

Exkursionen

Führungen durch die Zoologischen Sammlungen

Leitung: Frank Steinheimer

Zusätzlich zu den Tagesexkursionen führte Frank Steinheimer, der Leiter der naturwissenschaftlichen Sammlungen, drei Gruppen durch die berühmten zoologischen Sammlungen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Das Interesse war groß und alle Führungen ausgebucht.

60 Konferenzteilnehmer besuchten das wenige Gehminuten vom Veranstaltungsort befindliche spät-klassizistische Sammlungsmagazin. Die Hallenser



Blick in die zoologische Sammlung der Martin-Luther-Universität Halle (Saale).
Foto: R. Pfeiffer

Sammlung gehört mit 5,3 Millionen naturwissenschaftlichen Objekten zu einer der zehn großen Sammlungen Deutschlands. Frank Steinheimer stellte den Besuchern die universitären Schau- und Lehrmagazine aus dem 19. Jahrhundert vor, die nahezu unverändert das Ambiente aus dem Jahr 1889 zeigen. In der Zoologie bestechen vor allem die großen Kollektionen aus Südamerika, Kuba und der Mongolei sowie die langen Reihen an bedrohten Wirbeltieren aus der Todesursachenforschung (u. a. Uhu, Wanderfalke, Großstrappe). In der Zoologischen Sammlung befinden sich aber auch große Seltenheiten, wie die ausgestorbene Rosenkopffente, ein Przewalski-Pferd und ein Beutelwolf. Besonders wurde die Vogeleiersammlung des ehemaligen DO-G Mitglieds Max Schönwetter (1874-1961) hervorgehoben, die zu den drei besten in der Welt zählt.

Viele der Objekte bilden die Grundlage der wissenschaftlichen Namensgebung und Systematik. Die Sammlungen stehen damit auch im Fokus aktueller molekulargenetischer Stammbaumforschungen sowie der klassischen Taxonomie und Morphologie. Der Ökologie und dem Naturschutz liefern sie ebenfalls grundlegende Daten. Diese tollen Sammlungen, die hier in Halle zusammengetragen wurden, verdienen große Beachtung.

Frank Steinheimer & Christoph Unger

Tagesexkursionen am 03. Oktober 2017

Helmestausee Berga-Kelbra und Südharzer Karstlandschaft

Leitung: Patrick Herzog, Ornithologenverband Sachsen-Anhalt

Partner vor Ort: Christiane Funke, Biosphärenreservat Karstlandschaft Südharz

Anschnallen, los geht's. Kurz nach 8 Uhr fahren wir mit dem Bus gut gesichert und mit reichlich Proviant vom Parkplatz Volkmannsstraße in Halle Richtung Berga-Kelbra am Rande des Kyffhäusergebirges. Bei zunehmend besser werdendem Wetter passierten wir dabei die Zeugnisse des fast 800-jährigen Kupferschieferbergbaus im Mansfelder Land (1200-1990) nahe Sangerhausen. Riesige, meist nur spärlich bewachsene Halden von mehr als 150 m Höhe prägen bis heute das Landschaftsbild, wo aus rund 109 Mio. t Erz 2,6 Millionen t Kupfer und mehr als 14.000 t Silber gewonnen

wurden. Bei Erreichen des Kyffhäusergebirges erfuhren wir von unserem Exkursionsleiter, dass der Sage nach der alte Kaiser Barbarossa dort in einem unterirdischen Schloss hause und alle hundert Jahre einen Zwerg an die Oberfläche schicke, um zu sehen, ob immer noch Raben um den Berg kreisen. Sollte das der Fall sein, bleibe er weitere hundert Jahre schlafend auf seinem Elfenbeinstuhl sitzen. Erst wenn die Raben von einem Adler vom Kyffhäuserberg verscheucht würden, kehre der alte Kaiser mit seinem Gefolge zurück an die Oberfläche.

Dass sich zumindest ein Rabe anscheinend etwas vom Berg entfernt hatte, konnten die 25 Exkursionsteilnehmer nach der Ankunft in Berga-Kelbra auf dem Fußweg zum Helmestausee und der Naturschutzstation Numburg beobachten. Dabei kam ein Kolkrabe einem Habicht sehr nahe, was zur Diskussion führte, wer nun wen verjagte. An der Naturschutzstation Numburg angekommen, erzählten Patrick Herzog und Tom Wulf von der OAG-Strenzfeld den Teilnehmern, dass die Talsperre Kelbra - bestehend aus einer Hauptdamm (4 km) und Nebendamm (3,4 km) - von 1962 bis 1966 zum Hochwasserschutz errichtet wurde. Der aufgestaute Fluss Helme ließ einen See von ca. 600 ha Größe und 3,5 m Tiefe im Grenzgebiet zwischen Sachsen-Anhalt und Thüringen entstehen. Der Helmestausee ist zusammen mit dem angrenzenden Rückhaltebecken und Röhrichtgürtel Teil eines Vogelschutzgebietes von internationaler Bedeutung (u. a. seit 1992 EU SPA Helmestausee Berga-Kelbra, insgesamt 784 ha).

Rund um die bereits in Thüringen liegende Naturschutzstation Numburg werden alljährlich vom zweiten Augustwochenende bis zum zweiten Septemberwochenende zehn Fangnetze in Schneisen im Schilf und auf den am See angrenzenden Hängen aufgestellt. Bis zu 1.500 Vögel werden innerhalb der vier Wochen von Beringern und Helfern der Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz Merseburg e. V. gefangen. Zusammen mit anderen Beringungsaktionen ergibt dies 2.000 bis 5.000 Beringungen pro Jahr. Seit Anfang der 1970er Jahre wurden am Helmestausee bisher rund 77.000 Vögel aus mehr als 140 Arten beringt. Ein alljährliches Highlight ist der Seggenrohrsänger. Darüber hinaus ist der Helmestausee seit einigen Jahren ein bedeutendes Herbststragelgebiet für zeitweise mehr als 40.000 Kraniche. Man kann zudem im Spätsommer mehr als 3.000 Schwarzhalstaucher beobachten. Über 50 % des Brutbestandes in Sachsen-Anhalt brüten am Helmestausee (bis zu 87 Brutpaare nachgewiesen). Weitere bemerkenswerte Brutvogelarten sind Wachtelkönig, Drosselrohrsänger, Knäkente, Flussregenpfeifer, Bekassine, Steinschmätzer und Braunkehlchen.

Nachdem bereits auf dem Rasen vor der Naturschutzstation mit den Spektivern auf dem See Ausschau nach den zahlreichen Rastvögeln gehalten wurde, führte Tom Wulf die Exkursionsteilnehmer auf dem Weg am Südufer des Sees Richtung Westdamm. Schnell waren dabei mehr als 50 Arten gesichtet, darunter Trauerseeschwalbe, Steppenmöwe, Eisvogel, Krick-, Löffel- und Kolbenente. Beim Rothalstaucher war man sich nicht sicher, dafür waren zahlreiche Kraniche am Westufer zu beobachten.



Der Platz vor der Naturschutzstation Numburg bietet einen idealen Blick auf den Helmestausee. Foto: N. Kelsey

Die Zeit war wie immer viel zu kurz, und man musste sich beeilen, rechtzeitig wieder am Bus für die Fahrt zum zweiten Exkursionspunkt, dem Rundwanderweg „Bauerngraben“ in der Südharzer Karstlandschaft, zu sein. Nach einer schnellen Stärkung mit Würstchen, Brötchen und Kaffee wurde der Wanderparkplatz direkt an der Landstraße 234 zwischen Roßla und Agnesdorf angesteuert. Dort empfingen uns Bernd Ohlendorf (Ansprechpartner der Landesreferenzstelle für Fledermauschutz) und Christina Funkel, die Leiterin des Biosphärenreservats Karstlandschaft Südharz. Geprägt wurde diese Landschaft durch eine Jahrhunderte andauernde Niederwaldnutzung zur Gewinnung von Schlagreisig für die zahlreichen Holzkohlemeiler. Typisch für das Karstgebiet sind Durchbruchstäler und Erdfälle, wodurch Höhlen entstehen, die von hoher Bedeutung für zahlreiche Fledermausarten sind. Der ca. 3,5 km lange Rundweg führte uns entlang des Karstwanderweges bis zum Bauerngraben, einem episodischen See. Dieser ist ein sogenanntes Schwindebecken, in dem der Glasebach, der den See speist, im Untergrund durch Schlucklöcher (Ponore) verschwindet. Werden beim Andrang von hohen Wassermengen diese Ponore durch mitgerissenes Material verstopft, entsteht ein temporärer See, der einen unterschiedlich hohen Wasserstand führt, je nachdem wie lange die Schlucklöcher verschlossen sind. Als wir am See angekommen waren, war von einem See nichts zu sehen und damit auch keine rastenden Vögel. Dafür war der umgebende Buchenwald beeindruckend, wo auch so mancher Pilzfreund auf seine Kosten kam (Hallimasch und Austern-Seitling).

Arndt Wellbrock & Natalie Kelsey

Auf den Spuren der Familie Naumann

Leitung: Bernhard Just, Leiter des Naumann-Museums, Gerhard Hildebrandt und Ingolf Todte, Ornithologenverband Sachsen-Anhalt

Die Exkursion war nach trübem Beginn sehr bald mit ersten Stücken von Himmelsblau gesegnet, fand aber dann im Weiteren unter einem bildschönen herbstlichen Cumulushimmel statt. Die Busfahrt vom Hallensischen Hauptbahnhof führte zuerst nach Prosigk, einem Dorf im Umfeld von Köthen, wo unter Führung des kundigen Gerhard Hildebrandt das Grab von Johann Friedrich Naumann in einer Parkanlage bei der Kirche besichtigt wurde. Das Grab wird von Mitgliedern des „Ornithologischen Vereins Johann Friedrich Naumann Köthen, gegründet 1903“ sorgfältig gepflegt. Die gusseiserne Grabumrahmung mit einem Muster aus Eichenblättern und rankendem Geäst war noch von Naumann selbst entworfen worden. Noch näher kam man dem Meister der wissenschaftlichen Ornithologie Deutschlands im Dorf Ziebigk, wo die Teilnehmer im ehemaligen Hofgut der Naumanns vom singenden Hausrotschwanz und von einem Mitglied der Familie Chwoika begrüßt wurden, die das Gut heute besitzt. Ringsum erstreckt sich ein gepflegter Landschaftsgarten mit einem historischen Gartenhäuschen, angrenzend an 90 ha der ehemaligen Naumannschen Landwirtschaft. Das Wäldchen, in dem es noch zu Naumanns Zeiten eine kopfreiche Saatkrähenkolonie gab, besteht noch, doch die Krähen sind bis auf wenige umgezogen. Weitere zwei Stunden waren dann dem Besuch des berühmten Naumann-Museums im Ferdinandsbau des herzoglichen Köthener Schlosses gewidmet. Hier führte Bernhard Just, der zugleich kenntnisreicher Leiter, wissenschaftlicher Publizist, Präparator und Bibliothekar in einer Person ist. Die früher vorhandenen Stellen weiterer Mitarbeiter wurden durch

die zuständige städtische Verwaltung gestrichen. Das ist besonders unverständlich vor dem Hintergrund, dass die Institution das weltweit einzige Museum für Ornithologiegeschichte ist und die in Originalvitriolen nahezu unverändert erhaltene Vogelsammlung zum „Nationalen Kulturgut Deutschlands“ erklärt wurde. Die Besucher waren besonders beeindruckt davon, dass J.F. Naumann mit geringer Schulbildung und bäuerlichem Hintergrund zum Begründer der wissenschaftlichen Ornithologie im deutschsprachigen Raum wurde, mit einer imposanten Lebensleistung besonders auch im künstlerischem Bereich. Das Museum verdient erhöhte Aufmerksamkeit bei jedem, der an Wissenschaftsgeschichte und Vogelkunde interessiert ist. Es bietet die Möglichkeit zum Veranstellen kleiner Fachtagungen (einschließlich der benachbarten Gastronomie). Man kann es nur durch aktives Interesse unterstützen und diesen Apell möglichst weiter verbreiten!

Zum Abschluss war dann noch Freiland angesagt. Das Wulfener Bruch wurde von Ingolf Todte und Claudia Meier vorgestellt. Das Bruch ist eine durch extensive Beweidung mit Heckrindern und durch eine Konikherde gepflegtes Schutzgebiet im ebenen Urstromtal der Elbe. Der Neolithteich – so genannt nach einer ehemaligen Firma in der Nähe, die ein Keramikprodukt namens Neolith herstellte – ist ein flaches Gewässer, entstanden durch Senkung nach dem Abbau von Braunkohle. Es ist als Brutgebiet mit vielen Wasservögeln in wechselnden Beständen, vor allem aber als Schlafgewässer für überwinternde Saat- und Blässgänse bekannt. Noch Ende der 1990er Jahre kamen hier bis zu 45.000

Gänse an einem Winterabend zusammen, die tagsüber auf den Feldern ringsum weideten. Heute rasten die Vögel teilweise auf anderen inzwischen entstandenen Gewässern der Umgebung. Für die Ornithologen waren in der warmen Nachmittagssonne nur ein paar Schwarzhalstaucher und eine größere Gruppe überwinternder Silberreihher zu sehen, die schon dem Gemeinschaftsschlafplatz zustrebten. Nach einem schönen und erlebnisreichen Tag brachte der Bus die Exkursionsgruppe rechtzeitig wieder zum Bahnhof nach Halle.

Hans-Heiner Bergmann & Siegfried Klaus



Die Exkursionsteilnehmer vor dem Gartenhaus der Naumanns in Ziebigk. Foto: S. Klaus

Die Bergbaufolgelandschaft Mitteldeutschlands

Leitung: Udo Schwarz, Ornithologenverband Sachsen-Anhalt und FG Ornithologie Merseburg

Partner vor Ort: Martin Schulze, NABU-Kreisverband Merseburg-Querfurt

Ein voll besetzter Bus startete von Halle ins Geiselal. Ziel der Fahrt in den Süden Sachsen-Anhalts war keine Hartholzauwe oder ein beschauliches Tal mit kleinen Ortschaften, sondern eine besonders gestaltete Landschaft südöstlich von Merseburg. Inmitten landwirtschaftlicher Flächen (Altenburger-Zeitzer Lösslandschaft) ragen die Halden schon bei der Anfahrt sichtbar aus der Ebene der Querfurter Platte heraus.

Über Mücheln (Stöbnitz) ging es auf die Halbinsel im Geiseltalsee. Im Geiselal existierten vor der großflächigen Kohleförderung im Tagebau (eingestellt 1993) 17 Ortschaften. Diese mussten im Laufe der vergangenen 60 Jahre dem Braunkohleabbau weichen. 12.500 Menschen wurden umgesiedelt.



Beobachtung von Wasservögeln auf der weiten Wasserfläche des Geiseltalsees.

Foto: K. Hüppop

Vorbei an einem Geschiebegarten und einem Tauchzentrum wanderte die Gruppe über ebene Wirtschaftswege in eine Landschaft, die weder Wald noch Offenland ist. Auf 700 ha waren die Abraumhalden der Kohleförderung aufgeforstet worden. Mit der Pflanzung von Balsampappeln *Populus balsamifera* und mit Schmalblättrigen Ölweiden *Elaeagnus angustifolia* war eine initiale räumige Begrünung und Stabilisierung erreicht worden. Zu den Sanierungsmaßnahmen zählte auch die umfangreiche Gestaltung der Böschungen, der gesamten Geländeoberfläche sowie der Uferlinien. Von der Schutzhütte („Großer Hügel“) bot sich ein weiter Blick über den Geiseltalsee mit Bootsanlegern, Wellen und

fernen Ufern. Das umgestaltete Tagebaurestloch mit einer Fläche von 2.600 ha wurde von 2003 bis 2011 mit Wasser aus der Saale geflutet. Die Dimension der rein durch menschliche Tätigkeit geschaffenen und gestalteten Landschaft hat etwas Unwirkliches an sich. Die zunehmende Begrünung der vor der Sanierung komplett kahlen Flächen besänftigt den Eindruck. Die Entfernungen zu den anderen Ufern lassen die Dimensionen subjektiv etwas schrumpfen (große Bäume fehlen als Maßstab).

Angesichts der großen Distanzen des riesigen Geländes (Seelänge gut 8.450 m und Breite bis 3.400 m) waren die mitgebrachten Spekte sehr gefragt. Am östlichsten Punkt des Rundwegs mit Blick auf Flachwasserstellen waren die Ansammlungen der Watvogelarten ein Höhepunkt. So konnten u. a. Kiebitz, Kiebitzregenpfeifer, Goldregenpfeifer, Kampfläufer, Alpenstrandläufer, Zwergstrandläufer und Sandregenpfeifer registriert werden. Weiterhin wurden Herings-, Silber-, Mittelmeer-, Sturm-, Lach- und Zwergmöwe gesichtet. Die Exkursionsteilnehmer sahen auch zahlreiche Tafel- und Kolbenenten (Brut- und Rastvogel!), die das große Gewässer nutzen. Am Ende der Exkursion standen 43 Vogelarten auf der Liste. Jahreszeitlich bedingt fehlte der Bienenfresser, der seit 1995 Brutvogel im Gebiet ist (von 2 Brutpaaren 1995 auf 242 im Jahr 2017). Die Weinberge im Dreieck zwischen Klobikau, Niederwünsch und Stöbnitz blieben,

wie ihre Produkte, in großer Entfernung am Nordufer. So muss eine Verkostung oder gar ein Vergleich mit südbadischen Tröpfchen auf unbestimmte Zeit verschoben werden... Auch die bedeutenden paläontologischen Funde wären ein Grund für einen weiteren Besuch. Ornithologisch lohnt sich der Besuch des Geiseltalsees bestimmt auch zu anderen Jahreszeiten. Ein gutes Spekt ist dazu definitiv empfehlenswert.

Vielen Dank an Udo Schwarz (Vorsitzender der FG Ornithologie und Vogelschutz Merseburg e. V.) für die fachkundige Führung und die umfangreiche Information zu allen Aspekten der Entwicklung in dieser jungen menschengemachten Landschaft.

Christoph Purschke

Auwälder der Mittleren Elbe

Leitung: Annett Schumacher, Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe, und Roland Schmidt, Ornithologischer Verein Dessau

Partner vor Ort: Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt/Vogelschutzwarte Steckby

Wie alle Tagesexkursionen begann auch diese am 03. Oktober in der Nähe des Hauptbahnhofs Halle (Saale). Sie führte die Teilnehmer unter Leitung von Annett Schumacher (Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe) und Roland Schmidt (Ornithologischer Verein Dessau e. V.) an die Mittlere Elbe, einer der letzten naturnahen Flusslandschaften Mitteleuropas. Im gesamten Biosphärenreservat wurden bislang 310 Vogelarten nachgewiesen. Während des Vormittags wurde das Naturschutzgebiet „Saarenbruch Matzwerder“ erkundet. Es begann mit dem Besuch des stehenden Altarms „Alte Elbe Klieken“. Dies ist im weiteren Verlauf ein im Rahmen einer Renaturierung wieder an das Flutregime des Hauptstromes angeschlossener Altarm. Vorbei an einem mittlerweile verlassenem Weißstorchhorst ging es in das Feuchtgebiet, in dem wir in etwa zwei Stunden 56 Vogelarten beobachten konnten. Erwähnenswert hierbei sind 3 Blässgänse, > 400 Graugänse, 7 Silberreiher, 2 Seeadler, 2 Rotmilane, 2 Kraniche (Brutplatz), Schwarz- und Mittelspecht, 1 Raubwürger, Nebel- und Rabenkrähe, Kolkrahe und Fichtenkreuzschnabel, 6 Pfeifenten, 50 Krickenten sowie 20 Kiebitze. Außerdem waren hier noch Spuren und Burgen von Bibern zu sehen. Frau Schumacher erklärte der Gruppe sogar wie Biber riechen und benutzte hierfür Grassoden aus einem Biber-

wechsel. Weiterhin zeigte sich hier am helllichten Tage ein durch den Altarm schwimmender Waschbär. An einem der Bibergewässer kam auch der seltene Wasserfarn *Salvinia natans* flächendeckend vor.

Im Anschluss gab es eine Stärkung, danach ging es weiter in das Vogelschutzgebiet „Mittlere Elbe“ einschließlich „Steckby-Lödderitzer Forst“ mit einer Größe von mehr als 19.000 ha. Hier ging es zur größten Deichrückbaumaßnahme Deutschlands, die aktuell gerade bei Lödderitz umgesetzt wird. Dabei wurden an mehreren Stellen die alten Deiche eingeschnitten, damit das Hochwasser der Elbe die Eichenwälder der Hartholzau wieder fluten kann. Größere Flächen werden hier aktuell wieder aufgeforstet. Frau Schumacher erwähnte allerdings auch, dass die Verbauung des Flusslaufes und die damit einhergehende Eintiefung die Anbindung der Hartholzauen an das Flutregime erschweren. Während der Exkursion besuchten wir auch das Ufer der Elbe, wo wir Seeadler und Mittelspecht beobachten konnten. Insgesamt kamen wir hier auf 27 Vogelarten in ca. zwei Stunden. Die Auenwälder entlang der Mittleren Elbe, insbesondere die des besuchten Gebietes, stellen den Verbreitungsschwerpunkt des Mittelspechtes in Sachsen-Anhalt dar. Mittlerweile hatte der Wind stark zugenommen, was weitere Vogelbeobachtungen erschwerte.

Erwähnenswerte nichtornithologische Beobachtungen waren noch eine Raupe des Schwalbenschwanzes auf dem Elbdeich, Larvengänge des Großen Eichenbocks, eine tote Chinesische Wollhandkrabbe am Elbdeich und ebenda mittlerweile große Bestände der amerikanischen Rot-Esche.

Es war ein abwechslungsreiches und schönes Exkursionsprogramm, das einen hervorragenden Einblick in die umfassenden Schutzbemühungen und Renaturierungsmaßnahmen im Biosphärenreservat gab. Die Mittlere Elbe ist ein Muss für jeden Vogelliebhaber und Naturfreund. Eine biogeografische ornithologische Besonderheit ist das Vorkommen von Raben- und Nebelkrähe im selben Gebiet. Vielen Dank an die beiden Exkursionsleiter.



Die Exkursionsteilnehmer auf dem Elbdeich.

Foto: G. Oehmichen

Michael Braun & Gunnar Oehmichen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [55_2017](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Exkursionen 288-292](#)